Wanderlied

Autor(en): **Fischer, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1924-1925)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661303

Nutzungsbedingungen

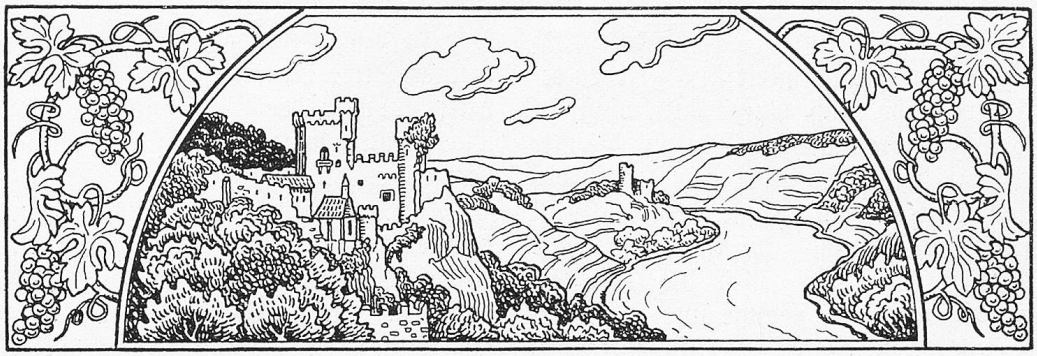
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Wanderlied.

Wie meint es doch vor andern
Mein Vater herzlich gut.
Er sprach: „Mein Sohn, im Wandern
Bewährt sich junges Blut.
Geh! manne dich, wo Stürme sind!
Und spüre, wie nach harschem Wind
So wohl die Sonne tut.

Haio! die Wipfel fliegen!
Die Firne blitzt ins Gau!
Hei! glänzt das nicht wie Siegen
Von fern durchs heit're Blau?
Horch! Lieder klingen auf im Schritt.
Im Hall der Lüfte wandert mit
Der Träume stolze Schau.

Und sieh durch frühe Weiten
Ans helle Stromgeleucht
Ein Mägdlein wonnig schreiten,
Das mir von Herzen gleicht.
Es grüßt so selig mir zu Dank,
Ach! jung und wie die Freude blank,
Und wandert schwebeleicht.

Da braust wie Sonnerwachen
Der Jubel mir ins Blut
Und innige Feuer fachen
Mir stählern-kühn den Mut:
He! Rufer Sturm! ich bin bereit,
Zu kämpfen heiß in Trutz und Streit
Um Glück und Wandergut.

Heinrich Fischer, Herzogenbuchsee.

Der Scharfrichter von Eger.

Lebensroman von Ad. Vögtlin.

Es ist, als ob Gott Ball mit mir schlüg':
Je stärker er schlaget, je höher ich flieg'.
(Altes Volkslied).

I.

Als ich meinen Vater als Menschen kennen lernte, war er bereits ein gesetzter Mann und hatte sich mit seinem bittern Amt als Scharfrichter anscheinend abgefunden.

War er fröhlicher Laune, was gewöhnlich nach der gelungenen Hinrichtung eines hartnäckigen und unverbesserlichen Verbrechers zutraf, so pflegte er zu bemerken, der Beruf liege denen vom Geschlechte der Huß im Blute: „Schon ihr Name saust und zischt wie ein Richtschwert, das auf einen menschlichen Nacken aufschlägt."

Niedergedrückt, körperlich halb gelähmt, kehrte er jedoch von den Ausübungen seiner Pflicht nach Hause zurück, wenn er ein junges Wesen, sei es Mann oder Weib, hatte peitschen oder martern müssen, und entsetzlich weh tat es ihm, wenn der Todesstreich einen fehlbaren Verurteilten nicht sofort ins Jenseits hinüberwarf. Dann rief er etwa nach einem Glase Wein, stürzte es hinunter, lief unruhig die Stube auf und nieder, riß ein Fenster gegen die Stadt hin auf und murrte und knirschte vor sich hin: „Es ist, als ob wir dazu bestimmt wären, Rache an denen zu nehmen, die den Bruder unseres Ahnherrn, den tapfern Johannes Huß, das Opfer des Konstanzer Konziliums, unschuldig verbrannt haben. In Böhmen wimmelt's zu allen Zeiten von Scharfrichtern Huß. Weiß Gott, Karl, das Schicksal scheint dich auch auserwählt zu haben, obschon du von der Natur nicht dazu berufen bist."

Finster rollte er die Augen, warf sein scharlachrotes Gewand von sich und setzte sich hinter den schweren Eichentisch, wo er den Kopf in die Arme vergrub und furchtbaren Dingen nachsann.